

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 52

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

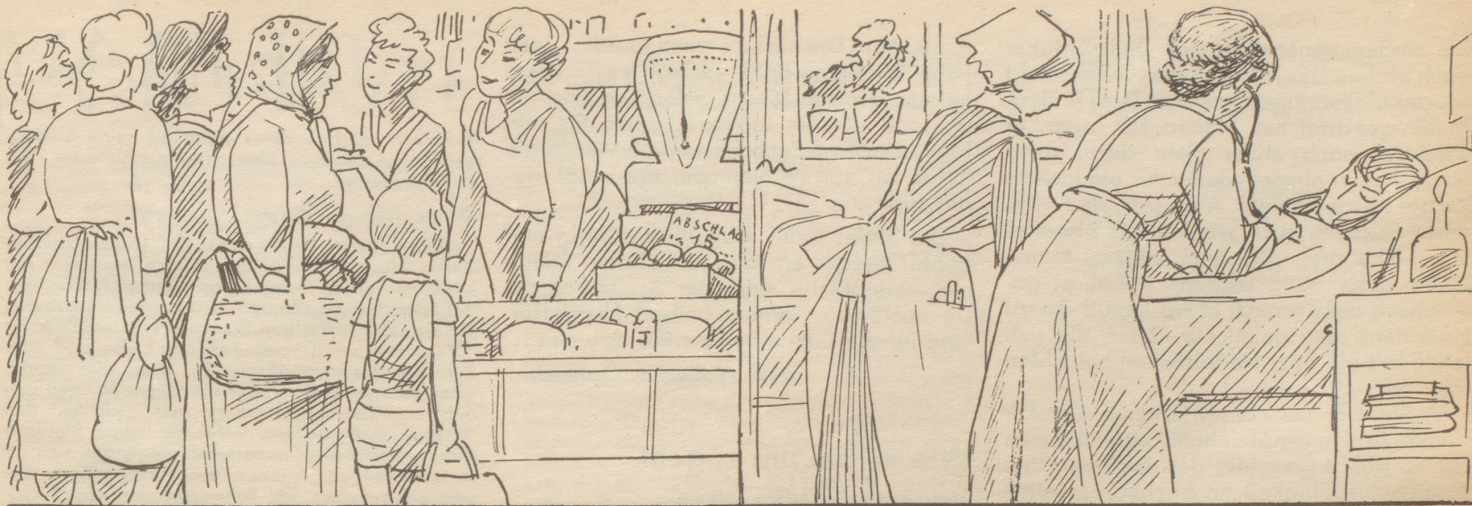
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Die tollen Erfindungen

Eine richtige Dame hat einmal von mir gesagt, ich sei hoffnungslos kleinbürgerlich. Zuerst war ich natürlich beleidigt, als man mir diesen Ausspruch mitteilte. (Und solche Aussprüche werden einem ja immer und unfehlbar mitgeteilt, wozu hätte man sonst Freundinnen?) Denn wir alle wollen ja lieber große Damen mit großen Möglichkeiten sein, als hoffnungslose Kleinbürgerinnen. Also war ich zunächst beleidigt.

Aber in den letzten Jahren habe ich mich auf dieses Urteil hin ein bißchen beobachtet – soviel man etwa Muße zur Selbstbeobachtung hat, wenn man eben keine Dame ist – und bin zum etwas gerierlichen Schluß gekommen, daß das Urteil der richtigen Dame über mich, mindestens zum Teil, gar nicht so lätz ist.

Die neueste Bestätigung, die mich auf dem Wege der Selbsterkenntnis und der Hochachtung vor der Hellsichtigkeit der Dame um einen Schritt weiterbrachte, ist die Sache mit den Erfindungen.

„Mami“, sagt etwa einer meiner Pensionäre, „die Amerikaner haben jetzt eine neue Fernzielvorrichtung erfunden, – also gegen die ist alles bisher Dagewesene –“

„Wunderbar“, sage ich und esse weiter meine Suppe. Wer weiß, vielleicht haben inzwischen die Russen noch eine viel sensationellere Fernzielvorrichtung erfunden, und überhaupt, mein „wunderbar“ ist ohnehin reine Heuchelei. Wenn ich nämlich nicht so liebedienerisch wäre, und wenn ich nicht diese niedrige Geltungssucht hätte, etwas anderes zu sein, als eine hoffnungslose Kleinbürgerin, so hätte ich gesagt: „Wenn schon. Die Amerikaner haben viel großartigere Erfindungen gemacht, als bloß so eine Fernzielvorrichtung oder ein Düsenflugzeug, nämlich den Dampfkochtopf, und die Waschmaschinen und die Kleenextüchli, und was weiß ich ...“ Aber damit hätte ich bei den Pensionären keinen Erfolg gehabt. Und das Urteil, das Todesurteil der richtigen Dame hätte ich damit offiziell bestätigt, statt es ad absurdum zu führen durch flotte Großzügigkeit und richtige Erkenntnis der wahren Werte.

Im stillen Kämmerlein aber finde ich im Mondanitäts-, Bildungs- und allen möglichen anderen Sektoren immer nur die Bestätigung dieses Urteils. Alle Augenblicke stoße ich auf ausgesprochen kleinbürgerliche Reaktionen meinerseits. Ich werde an mir arbeiten müssen. Aber bevor ich damit anfangen, kommt, wie dies vor jeder Reform sein sollte, zunächst einmal der Gang nach Canossa, die Beichte der eigenen Unzulänglichkeit. Und für heute beschränke ich mich auf meine Unzulänglichkeit auf dem Gebiete der Erfindungen.

Da hat also eines Tages der Marconi die drahtlose Telegraphie erfunden, und hoch klingt das Lied vom braven Erfinder, wenn ein Schiff in Seenot ist, oder etwas ähnliches. Die Sache hat aber noch andere Folgen gehabt. Zum Beispiel den Radio. Nun, meine Pensionäre genießen ihn sehr.

Es ist fein, daß der Herr Bell das Telefon erfunden hat, aber ich kann nicht umhin der Männer, die das Wachstuch, die Schreibmaschine und die flüssigen Bodenreinigungsmittel erfunden haben, in stiller Dankbarkeit zu gedenken.

Es macht sicher den Erfindern der neuesten Auto-, Bomben-, Düsenflugzeug- und Mitrailleusenmodelle nichts, wenn ich im Augenblick keine Zeit habe, in den Begeisterungschor über ihr Genie einzustimmen. Der Chor ist ja gut besetzt, da fällt es nicht so auf. Ich tue es bloß deshalb nicht, weil ich grad dran bin, den Männern, die das Papiernastuch, den Reißverschluß, den Gasherd, das Aspirin und die Zentralheizung erfunden haben, in meinem Herzen ein Denkmälchen zu errichten.

Darauf steht:
„Mit herzlichem Dank. In hoffnungsloser Kleinbürgerlichkeit, Euer Bethli.“

... und wir Brillenmacher

Ja, liebes Gritli, ich stehe auf der anderen Seite und habe im Anschluß an Deinen Seufzer noch einen tieferen meinerseits angehängt. Er folgt weiter unten. Seufzen dürfen wir Optiker doch auch, gell? – trotzdem wir nicht mit Zeitungslesen unsere Hunderter verdienen. Auf einem solchen Bureau zu sitzen, wo man bei NZZ usw. dem Zahltag entgegen wartet, ist scheint's auch nicht ohne ... Aber



Entschuldigen Sie bitte, aber dies ist kein Skilift!

Sat. Ev. Post

wir wollen annehmen, daß Dein Ottokar noch andere Dinge tut, um das ‚viele‘ Geld wieder einzubringen, welches Dein Brillen-Malör gekostet hat. Hoffen wir sogar, er verdiene noch etwas mehr dazu, dann reicht's auch einmal wieder für ein kleines Pariser Modell-Hüetli. A propos, sind etwa diese Hüetchen auch wie weiche Bisquits? Ich meine nur, weil öfter als bei Brillen Ersatz dafür nötig scheint? Dabei ist gewöhnlich nicht einmal etwas kaputt daran! Höchstens eine geknickte Feder, die sich leicht mit ein paar Nadelstichen aufrichten läßt.

Weißt Du, Du solltest Deinen Ottokar punkto Brillen umerziehen. Frauen können das so gut, ungeachtet der destilliertesten Anpassungsfähigkeit an hochkonservative Adämmen, wenigstens sobald es auf die naturnotwendige Wandelbarkeit von Toiletten ankommt! – Solchermaßen erzogen wird Dein Mann die Wechsel der Jahreszeiten nicht nur am Pariser Attribut Deines spanisch getragenen Köpfchens, sondern auch an der zierlichen oder stromlinienförmigen Fassung Deiner beiden Seelensternchen abzulesen gewohnt sein. Dann kämest Du nie mehr in die beklemmenden Brillen-Verlegenheiten. Du könntest, wenn sich Dein Töchterchen wieder einmal liebevoll Deiner Augengläser angenommen hat, einfach vom Dutzend, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, ein Paar andere auswählen.

Wir Optiker wünschen uns das schon lange. Da kommt Frau Direktor: ‚Rasch das herausgefallene Glas einsetzen, ich kann an den Krevetten nicht mehr erkennen, was vorne und hinten ist.‘ Eine andere Dame: ‚Hier habe ich die Brille meiner Großmutter, denken Sie, sie ginge noch?‘ Dabei ‚geht‘ die Großmutter natürlich längst nicht mehr, aber, es wäre ein so nettes

Andenken! Die nächste treue Kundin: ‚Jetzt habe ich meine Brille verlegt, zehn Jahre hat sie mir den Dienst getan, wo und mit was soll ich nun suchen? Leihen Sie mir, bitte, eine?‘ – Schlimmstenfalls werde die ihrige bis zur Frühjahrsputzete scho wieder fure chol

Du, liebes Gritli, bist so vernünftig und denkst wieder an eine Ersatzbrille. Glaub mir, eine solche einfacher Art bekommst Du auch unter einem halben Hunderter. Und für die Zukunft, wie wäre es wenn ...

Dein Walterius, Optikus.

Wie es bei uns zugeht

(laut einer italienischen Zeitung)

«Oggi» vom 4. Oktober 1951, Nr. 40:

«Die absurde Lage der in der Schweiz geschiedenen Italiener.

Es kann vorkommen, daß ein Italiener weiter der Ehegatte ist von einer mit einem anderen Mann verheirateten Frau.

Zürich, September 1951:

Der Mechaniker Bruno R., aus den Ferien aus Venetien zurück, läutete an seiner Haustür in einer kleinen Gasse der Kleinstadt. Obschon es erst 10 Uhr abends war, öffnete ihm niemand. Er begann mit den Fäusten die Türe zu bearbeiten, bis endlich durchs Schlüsselloch eine Stimme flüsterte: ‚Vat-en e ne fais pas du bruit! Ici on en a assez de toi!‘ (reinster Zürcher Dialekt). Bruno R. erkannte die Stimme seines Schwiegervaters und wurde sich klar, daß nichts zu erreichen war. Da es ihm seine Mittel nicht gestatteten, in ein Hotel zu gehen, entschloß er sich philosophisch, auf der Außentreppe zu schlafen, und er nahm sein Handkofferchen als Kopfkissen. Gegen 7 Uhr am nächsten Morgen, zur Stunde, in welcher die Schweizer Hausfrauen gewöhnlich ihre Einkäufe machen, gelang es ihm, mit seiner Frau zu sprechen. Sie erklärte ihm kurz und bündig, daß sie ihn nicht mehr in ihrem Haus haben wolle und daß sie während seiner Abwesenheit die Scheidung eingereicht habe. So blieb dem gekündigten

DIE FRAU

Ehemann nichts anderes übrig als seine Siebensachen zusammenzuraffen und ein möbliertes Zimmer zu suchen.

Verwirrende Gesetzgebung:

Dieser Bruno R. ist einer der 16000 Oberitaliener, die in den Kanton Zürich ausgewandert sind, um dort als Steinmetzen, Handlanger, Kellner, Schuster usw. zu arbeiten. Nicht selten verheiraten sie sich mit ansässigen Frauen. Verantwortlich für diese Heiraten ist zum Teil die Liebe und zum Teil die Fremdenpolizei, die über alles wacht, aber ganz besonders über die Sitten. Im Land von Johannes Calvin (?) scherzt man nicht mit den Sitten, und die Italiener mit ihrem heißen Blut und ihrem expansiven Temperament verfangen sich oft in den dichten Maschen des Puritanerturns, das von allen Seiten die Schweizer und die Nichtschweizer umgibt und sie zu einer faltenlosen Moralität zwingt, die hart und steif ist wie ein gestärkter Kragen.

Hier kann ein Fremdarbeiter mit der Erlaubnis der Fremdenpolizei wohl in einem Mietzimmer wohnen, aber nur wenn er heiratet eine ganze Wohnung mieten. Zahllose Augen wachen Tag und Nacht, ob es sich wirklich um die legitime Frau oder nicht etwa nur um eine provisorische Schwesterseele handle. Das schweizerische Gesetz verbietet das Konkubinat im Unterschied zum französischen und belgischen. Jeder Verdächtige wird dem Kreisbüro des Quartiers angezeigt, das sofort eine Überraschkungskontrolle einleitet. Wer zeigt an? Der Hausportier, die Nachbarn, die FRAUEN-VEREINE. Diese unbezählbaren Puritanerinnen, die sich in einer sehr mächtigen Liga, dem FRAUENAMT, vereinigt haben, verbreiten Schriften, schreiben Drohbriefe an die Zeitungen, halten Konferenzen ab und ziehen unermüdlich (in einen Staubmantel gehüllt und mit einem schwarzen Hut bedeckt) durch Wirtshäuser, Tanzlokale und die Häuser im allgemeinen, um in den Schweizern und in den Fremden den Sinn für Anstand zu wecken und zu fördern und um sie fern vom Alkohol und der Sünde zu halten.

Nach diesen Vorbemerkungen ist es nicht schwer, die Lage der Italiener zu begreifen, die stets Gesellschaft brauchen und darum bei jedem Schritt auf der Straße ihrer Abenteuer straucheln. Sie müssen sich entweder verheiraten oder sich damit



Hotel Aarauerhof, Aarau

General Herzog-Stube

Auserwählte und gepflegte Menus in gediegener, heimeliger Atmosphäre



„Keine Kunst, meine verehrten Damen u. Herren, jeder hat das Zeug zu einem Zauberkünstler in sich, wenn er seine Hände regelmässig mit Biokosma Zitronencreme pflegt.“



VÖLG Traubensaft

in jedes Haus

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Das bewährte Hausmittel gegen Husten und Erkältung

Auf Skitouren

OLBA

Fr. 2.50



Willst Du vor Altersbeschwerden Dich retten, nimm KERNOSAN Nr. 1 Kräutertabletten!

Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten durch ihre anregende Wirkung auf die Magen-, Darm-, Leber- und Nierenfunktioen das Herz. Jetzt im Winter bester Kur-Erfolg! Schachtel für 3 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien.

Die Originale der im Nebelspalter erschienenen Illustrationen sind beim Verlag käuflich

VON HEUTE

abfinden, auf den Listen der Polizei neben ihrem Namen 'Konkubine' zu lesen und eine Ausweisung wegen Verstoß gegen die guten Sitten zu riskieren. Diese Ausweisungen aus dem Kanton Zürich werden jeweils für 3 Jahre ausgesprochen. Die meisten verheiraten sich natürlich und einige mit Schweizerinnen. Diese Ehen sind selten glückliche, sei es wegen den Eigenheiten des Lebens in der Schweiz oder wegen der dortigen Eheauffassung. Bei uns genießt die Frau theoretisch dieselben Rechte wie der Mann, sie kann sogar wählen, aber praktisch ist sie dem Vater, Bruder oder Mann untergeordnet, der ihr Befragen kontrolliert. In der Schweiz ist das Gegenteil der Fall: die Bürgerinnen können nicht wählen (nur in Kirchenangelegenheiten und bei der Wahl einer Hebamme), genießen aber daneben fast dieselbe Freiheit wie der Mann. Sie machen zu Hause das gute oder böse Wetter. Sie sind tadellose Hausfrauen, unermüdlich, sie verfolgen mit fanatischem Eifer ihr Ideal der schweizerischen Sauberkeit, die Gärten sind gepflegt und voller Blumen, die Vorhänge wunderbar duftig, die Böden Spiegel (das ganze Land geht auf Filzsohlen, um diese Böden nicht zu beschmutzen, von denen fast das Familienglück abhängt). Die Schweizer Frauen sind eher autoritär und behandeln ihre Männer wie Gas-herde, d. h. sie schalten auf warm, mittel oder kalt, je nach Belieben. Wenn ihre Männer nicht gehorchen, so drohen sie mit Scheidung, die ziemlich leicht zu erhalten ist und auch wenig kostet: von einem Minimum von 500 Franken für Gericht und Advokat bis zu einem Maximum von 1500 Fr.

Betrachten wir den Spezialfall von Bruno R., dem seine Frau eines schönen Tages sagte: 'J'en ai assez de toi.' Was geschieht? Für die schweizerische Ehefrau, die, obschon mit einem Ausländer verheiratet, ihr Bürgerrecht behalten oder wiedererlangen kann, ist die Sache einfach: sie beantragt die Scheidung und erhält sie fast immer. Für den italienischen Ehemann stehen die Sachen folgendermaßen: entweder ist er nicht mehr Italiener, weil er sich in der Schweiz eingekauft hat und kann sich nach der Scheidung ebenfalls frei wieder verheiraten, oder er hat nicht wollen oder nicht können Schweizer werden, da seit dem Krieg das Schweizer Bürgerrecht nur sehr selten und schwer erworben werden kann. So geschieht folgendes: als italienischer Staatsbürger kann er sich nach der

Scheidung nicht mehr verehelichen und bleibt so der Mann der geschiedenen Frau, auch wenn sie schon längst mit einem anderen verheiratet ist.

Der Mechaniker Bruno R. befindet sich auch in dieser absurden Lage, und mit ihm ungefähr 20 bis 30 im Kanton Zürich arbeitende Italiener. Einige von ihnen führen ein faux-ménage und damit ein unmögliches Leben (als Beispiel Dr. M. D. aus Brescia, seit zwei Jahren in einer Weberei angestellt, lebt unter Alpdruck als Junggeselle in einem Zimmerchen der Bahnhofstraße und als Verheirateter in Horgen am rechten Ufer des Zürichsees. (!) Gigi F. aus Stresa besitzt eine 'Familie' sogar im Elsass und fährt hin und wieder von Zürich nach Belfort, um seine Pseudo-Frau und Kinder zu besuchen usw. Selbstverständlich haben alle diese Irregulären mit Hilfe der schweizerischen und italienischen Gesetze versucht, mit großen Unkosten in Italien die Anerkennung ihrer Scheidung zu erhalten. Umsonst. Unser Ehegesetz ist so zwitterhaft, daß die Advokaten und Gerichte weder jenseits noch diesseits der Alpen einen Ausweg finden.»

Ist das nicht eine interessante Geschichte?

Klara.

Momoll, samt dem Calvin in Zürich, und den herumziehenden Staubmänteln. B.

— und nichts als die Wahrheit

Eine Filmschauspielerin aus Hollywood wird in einem Prozeß als Zeugin einvernommen. Nach ihrem Beruf befragt, erklärt sie mit schlichter Würde:

«Ich bin die größte Schauspielerin Amerikas.»

Hinterher bemerkt eine ihrer Freundinnen zu ihr, ob sie nicht ein bißchen dick aufgetragen habe.

«Nichts liegt mir ferner, als Eigenlob», antwortet sie. «Von mir aus würde ich so etwas nie sagen. Aber vergiß nicht, daß ich vorher den Wahrheitseid habe leisten müssen.»

(Aus "The English Echo", Verlag:

R. A. Langford, The English Institute, Zürich.)



Das Kind von Heute

„Wieso sett etz das en lsebaan sii?“

Wir begegnen einer Bekannten, die ziemlich ausgiebig pafümiert ist. Auf ihren Gruß antworte ich: 'Grüezi Fräulein!', worauf das kleine Käthi wissen will: 'Du, Müetti, a was a merksch au Du, wänns es Fräulein isch?' Ich erklärte ihm, eine Dame sei noch ein Fräulein, eben wenn sie noch so jung sei, und Käthi sagte darauf: 'Gäll, so jung und so schmackhaft!' B

alp Sella matt

Skilift ab Alt St. Johann
täglich im Betrieb
Vorteilhafte Fahrtaxe

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**
dann hilft

Dr. Buer's Reinlecitin

Fr. 5.70 u. 8.70. Kurpackungen Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinlecitin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Mido MULTIFORT
die stärkste Uhr in
flacher schöner Form

100% Wasserd. Stossicher, etc. Fr. 96.-
do. mit Selbstaufzug Fr. 135.-
Reiche Wahl f. Damen u. Herren

FISCHER ZÜRICH
Seefeldstr. 47
Mido - REPARATURENDIENST

Ein himmlischer
Gedanke, immer
schlank zu bleiben
durch die
stets
bewährten

**Boxberger's
Kissinger**
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

**Hausfrauen
dürfen nie
"blau" machen**

mélabon

bei Kopfwch,
Rheuma,
Nervenschmerz.

In Apotheken und Drogerien. 14

**CHAMPAGNE
Mauler**

Mauler & Cie. au Prieuré St. Pierre **Môtiers-Travers**
Schweizer Haus gegründet 1829